

Heinrich Hauß

Profil und Politik der Badischen Heimat nach 50 Jahren Baden in Baden-Württemberg

Adolf Schmid zum 70. Geburtstag

„Wo Gegenwart fehlt, vermag die Erinnerung nur mit geringer Kraft das Verlorene innerlich festzuhalten“ (K. Jaspers, Selbstporträt, 1967)

1. „EIN PROGRAMM, EINE AUFGABE, EINE KONZEPTION“

„Badische Heimat‘ ist ein Programm, eine Aufgabe, eine Konzeption, wie Bewährtes bewahrt, aber auch neu erlebt, neu belebt werden kann“. A. Schmid in „Badens Mitgift“

Im Zusammenhang mit dem Vorhaben der Gestaltung eines Prospektes habe ich im Jahre 2003 für die Regionalgruppe Karlsruhe Statements des Landesvorsitzenden zu Profil und Politik der BADISCHEN HEIMAT (Heftjahrgänge 1998–2002) gesichtet und nach Schwerpunkten zu ordnen versucht. Die Zeitschrift BADISCHE HEIMAT versteht sich als Organ für Landes- und Volkskunde, Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz. Das sind große und differenzierte Themenfelder und Arbeitsbereiche, die aber allein noch nichts aussagen, über Methode und Politik diesen Zielen zu dienen. Meist blieb es auch, so will mir scheinen, bei der Bekräftigung, diesen Vorhaben dienen zu wollen. Wer Interessen vertritt, muss sie auch ausformulieren, Kontroversen wagen und sie mit Zähigkeit durchzusetzen versuchen. Da der seit 1998 amtierende Vorsitzende sich mehrfach zu grundsätzlichen Positionen seines Verständnisses von „badischer Heimat“ geäußert hat, scheint mir eine zusammenhängende Darstellung der Schwerpunkte seiner Politik für den Verein sinnvoll. Gleichzeitig mag der Aufsatz als eine Hommage zu seinem 70. Geburtstag gelten.

Erfreulicherweise hat sich der Vorsitzende von Fall zu Fall zu grundsätzlichen Fragen in den Heften der BADISCHEN HEIMAT geäußert, so dass sich im Rückblick eine zusammenhängende programmatische Positionsbestimmung für die zukünftige regionalpolitische Arbeit ergibt.

Die Artikulation von Zielen ist umso notwendiger als auch das, „was Heimat ist oder sein soll in kommunikativen Verständigungs- und Selbstverständigungsprozessen festgelegt“ wird (R. Piepmeier, Philosophische Aspekte des Heimatbegriffs). Verständigungsprozesse aber sind nur möglich, wenn vorgängig Zielvorstellungen als Angebote gemacht worden sind.

Die bei seinem Amtsantritt festgestellte „Unsicherheit über unser Konzept“ (BH 3/98) hat Adolf Schmid unerschrocken und tatkräftig zu überwinden versucht. Die BADISCHE HEIMAT traut sich (wieder), „sich stärker öffentlich einzumischen, ‚dazwischen‘ zu reden“ (BH 3/98).

Die Schwerpunkte der vom A. Schmid entwickelten Positionen zum Selbstverständnis der BADISCHEN HEIMAT lassen sich unter vier Themen zusammenfassen:

1. Erinnerungskultur,
2. Regierungspräsidien als Wahrer regionaler Interessen,
3. die Badische Heimat als Kulturlobby,
4. Nachbarschaft am Oberrhein.

2. „DER DOPPELNAME DES LANDES IST EIN GUTES PROGRAMM FÜR EIN FAIRES MITEINANDER“

Bevor ich die Positionen Schmid's näher erläutere, muss die grundsätzliche Haltung der BADISCHEN HEIMAT gegenüber dem Bundesland klargestellt werden. Seit dem 7. Juni 1970 gibt es für den Vorsitzenden der BADISCHEN HEIMAT keine sogenannte Badenfrage mehr, weil seit der damaligen Abstimmung das Land „eindeutig demokratisch legitimiert ist.“ Die „altbadische Larmoyanz“ hat sich erledigt. Der Doppelname Baden-Württemberg ist für Schmid ein „gutes Programm für ein faires Miteinander“. Zu diesem Miteinander gehören allerdings als Voraussetzungen: 1. die Anerkennung des badischen Anteils an der geglückten Unternehmung Baden-Württemberg; 2. die richtige Einschätzung des kulturellen Reichtums, den Baden in die Fusion eingebracht hat und schließlich 3. die Berücksichtigung und Würdigung der Eigen-Art badischer Regionen. Von der Landespolitik erwartet die BADISCHE HEIMAT, „dass die badischen Landesteile die gleichen Rechte, gleiche Chancen, die gleiche Förderung erhalten wie Stuttgart bzw. die württembergischen Regionen“ (alle Zitate in BH, Heft 1/2002). Unter diesen Voraussetzungen ist es völlig absurd, Baden ein „Unterlegenheitsgefühl durch die Minderheitenrolle“ gegenüber dem württembergischen Bevölkerungsteil andichten zu wollen, wie das von Karl Mörsch und Peter Hölzle neuerdings wieder versucht wurde. Wer so redet, hat immer noch nicht die Geschäftsgrundlage des fairen Miteinanders der beiden Teilländer begriffen.

Er hat aber auch nicht begriffen, dass „die Neugliederung im deutschen Südwesten das Selbstbewusstsein und das Gemeinschaftsgefühl der Badener eher gestärkt als geschwächt hat“ (H. Engler). Deshalb gilt das Wort H. Persons: „Badener ohne Komplexe in Baden Württemberg“.

I. ERINNERUNGSKULTUR: BADISCHE MITGIFT

„Baden ist und bleibt ein sicher positiv besetzter Name.“

Die BADISCHE HEIMAT versteht sich nach dem Vorsitzenden nicht als Geschichtsverein neben anderen Geschichtsvereinen, sieht aber in der Pflege einer Erinnerungskultur als einem „badischen Gedächtnis“ eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben.

„Wir haben eine Chronistenpflicht, fühlen uns verantwortlich für das ‚badische Gedächtnis‘. Es ist wichtig, die Badener auf ihre Wurzeln hinzuweisen. Verschüttetes auszugraben, historische gewachsene Eigenheiten und Unterschiede heraus zu stellen“¹.

Unter Erinnerungskultur ist einmal die „Sicherung der badischen Geschichte“² im Bindestrichland zu verstehen und zum anderen insbesondere der nicht nachlassende Hinweis auf die „badische Mitgift“³, die das Land Baden bei der südwestdeutschen Erfolgsgeschichte eingebracht hat. Abgeleitet aus der Erinnerung an die „badische Mitgift“ wird erwartet,

„dass die spezifischen Leistungen, die in den badischen Regionen vor allem auf dem vielfältigen Gebiet der Kultur erbracht werden, (von der Landesregierung) deutlich anerkannt, gewürdigt werden und die Leistungsträger entsprechend gefördert werden“⁴.

Erinnerungskultur im umfassenden Sinne zielt nach innen und nach außen: Erinnerung der Badener an ihre eigene erfolgreiche Landesgeschichte und Erinnerung des Bundeslandes an das, was es Baden verdankt. Letzteres wird als selbstverständlich vorausgesetzt wie auf badischer Seite die Unumkehrbarkeit der Fusion.

„Baden-Württemberg kann nicht mehr in Frage gestellt werden. Aber wer Baden-Württemberg sagt, betont damit auch ganz selbstverständlich den Anteil Badens, den einen wesentlichen Bestandteil des geglückten Unternehmens“.

Trotz der positiven Einstellung der BADISCHEN HEIMAT gegenüber dem Bindestrichland – der Doppelname Baden Württemberg wird als gutes Programm verstanden für ein faires Miteinander⁵ – muss die Badische Heimat sich auch weiterhin um die Deutungsmacht der badischen Geschichte bemühen.

„Baden ist und bleibt ein sicher positiv besetzter Name, ein Gütezeichen, ganz und gar nicht gesichtslos, voller herausragender

*Leistungen. Aber das Wissen davon muss gewachert bleiben, das Gespür, auch der Stolz wachgehalten werden, dieses kostbare Erbe, zu erhalten, weiterzugeben*⁶.

Der Sicherung dieses geschichtlichen Wissens dient die Zeitschrift des Landesvereins.

Die BADISCHE HEIMAT versteht sich nicht als Geschichtsverein, wie anfangs schon festgestellt. Über die Erinnerung an ihre kulturelle und politische Herkunftsgeschichte hinaus ist sie an der Aktualität, der gegenwärtigen Gestalt und der zukünftigen Gestaltung der badischen Regionen interessiert. An die Stelle eines „dynastisch und politisch geeinten Verbandes“⁷ des alten Baden sind inzwischen die regionalen Identitäten der badischen Regionen getreten. Die Folge ist, „dass das ‚Badische‘ fast gänzlich unpolitisch geworden ist“⁸ und auf „Erinnerungsposten an gesamtbadischer Landesstaatlichkeit“⁹ abgedrängt zu sein scheint. Geschichte indessen ohne aktuellen Bezug kann auf Dauer weder Solidarität noch Identität unter den Regionen zustande bringen. Wenn ich den Vorsitzenden richtig interpretiere, dann ist die Regionalisierung Badens eine der ausschlaggebenden Gründe für die „BADISCHE HEIMAT“ mehr leisten zu müssen, als ein Geschichtsverein. Die Tradierung der Herkunftsgeschichte kann in der Gegenwart nur dann wirksam werden, wenn sie mit der jeweiligen besonderen Lage der Regionen zu verbinden ist und die Regionen ihrerseits aneinander interessiert sind.

Es wäre fatal, wenn sich die „Badische Heimat“ allein auf geschichtliche Erinnerung reduzieren ließe! „Das Land hat eine Doppelidentität, und das ist gut so“¹⁰. Auf badischer Seite ist sie über Geschichte hinaus lebendig zu erhalten.

II. DIE REGIERUNGSPRÄSIDIEN ALS WAHRER REGIONALER INTERESSEN

„Wir vertrauen ganz besonders auf die Mittelinstanzen der Verwaltung“

Die BADISCHE HEIMAT verfolgt „kein politisches Ziel im engeren Sinne“¹¹, konstatiert Helmut Engler anlässlich des 90. Geburtstages der BADISCHEN HEIMAT.

Engler wollte den Landesverein mit dieser Einschätzung von den Aktivitäten der „Landesvereinigung Baden in Europa“ absetzen. Will aber die BADISCHE HEIMAT sich auch sonst nicht politisch engagieren, bleibt sie auf eine politische Interessenvertretung angewiesen, die der Vorsitzende in den Mittelinstanzen der Verwaltung, den Regierungspräsidien in Karlsruhe und Freiburg sieht.

„Wir vertrauen aber ganz besonders auf die Mittelinstanzen der Verwaltung, auf die Regierungspräsidien in Karlsruhe und Freiburg, auf ihre Möglichkeiten, regionale Interessen durchzusetzen und zu verteidigen.“

„Gerade in den Regierungspräsidien sehen wir wesentliche erstrangige, unentbehrliche regionale Orientierungsfaktoren natürliche Interessenvertretungen, wie sie auch von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung gesucht, geschätzt – und benötigt werden“¹².

Die Idee, die politische Interessenvertretung für die regionalen Anliegen in den Regierungspräsidien zu sehen und damit den Verein von der politischen Aktivität zu entlasten, ist ganz wesentlich durch das Selbstverständnis des Regierungspräsidenten in Freiburg, Sven von Ungern-Sternberg, geprägt. In „Die badischen Regionen am Rhein“ versteht sich der Regierungspräsident „pointiert als Landschaftsvertreter“, als „Interessenwahrer der (südbadischen) Region“¹³. Allerdings wird die selbstbewusste Haltung Ungern-Sternbergs flankiert von einer „selbstbewussten südbadischen Eigenständigkeit“, die eine „unverwechselbare südbadische Regionalpolitik“¹⁴ geradezu herausfordert.

„Ich bin aber der festen Überzeugung, dass es gelingen wird, auch weiterhin Südbaden als eigenständige, lebensfähige, vorbildliche Musterregion Baden-Württembergs – in der Tradition des badischen ‚Musterländles‘ zu erhalten, die sie bislang war. Für dieses Ziel habe ich mich selbst in Pflicht genommen“¹⁵.

Für die südbadische Region mit ihrer Ausweitung in ein grenzüberschreitendes Netzwerk der Regio ist das von Schmid vorgeschlagene Modell der politischen Interessenvertretung voll gerechtfertigt. Es beruht auf

einem Zusammenspiel der Stadt Freiburg, dem Regierungspräsidium und der Regio; zu berücksichtigen ist, dass anderen Orts diese erflogversprechende Konstellation nicht unbedingt gegeben ist. Die Entwicklung Südbadens im neuen Bundesland bleibt innerhalb der badischen Regionen ein Sonderfall.

III. DIE BADISCHE HEIMAT ALS KULTURLOBBY

„Nicht zuletzt erbte das Land den historischen Kulturboden am Bodensee und Rhein“ Paul-Ludwig Weinacht

Auf der Mitgliederversammlung der Regionalgruppe Karlsruhe kam Schmid erstmals auf den Gedanken der Kulturlobby als einer Aufgabe der BADISCHEN HEIMAT zu sprechen¹⁶. Die Idee, die Kulturlobby zu einer wesentlichen und wesenseigenen Aufgabe der BADISCHEN HEIMAT zu machen, hat ihre Fundierung in dem als „unvergleichlich angesehenen kulturellen Erbes“¹⁷, das Baden in das neue Land eingebracht hat.

*„Nicht zuletzt erbte das Land den historischen Kulturboden am Bodensee und Rhein und darf sich heute auf Landesausstellungen mit dem badischen Familienerbe des Liberalismus und der Demokratiebewegung während der 48er Revolution schmücken“*¹⁸.

Angesichts der „spezifischen Leistung, die in den badischen Regionen auf dem vielfältigen Gebiet der Kultur erbracht wurden,“¹⁹ ist es naheliegend, auch in der Zukunft, dieses Erbe aktiv weiterzugestalten.

*„Wir stehen selbstbewusst und selbstsicher zu diesen kulturellen Werten, zu diesen Traditionen, die mit ihren geistigen und religiösen Wurzeln, die vielfach mit den wesentlichen Elementen der gesamteuropäischen Kulturgeschichte identisch sind, die aber doch auch ihre Eigenart und Einmaligkeit demonstrieren. In der ‚Kulturlobby‘, der Interessenvertretung aller kulturschaffenden Kräfte, sehen wir deshalb eine vorrangige Aufgabe. Tradition aber heißt für uns auch Identität im Wandel, Tradition kann ja auch zur lähmenden Hemmung entarten; trotz der Kontinuität und Bodenständigkeit müssen deshalb immer wieder Grenzen überdacht und vielleicht auch gesprengt werden“*²⁰.

IV. NACHBARSCHAFT AM OBERRHEIN

„Eine schöne und lohnende Aufgabe“

„Baden hat zwar vor einem halben Jahrhundert die politische Selbständigkeit verloren, aber eine europäische Perspektive gewonnen“. Rolf Böhme

Schon im Jahre 1996 hat die BADISCHE HEIMAT der REGIO einen Schwerpunkt gewidmet²¹ Paul-Ludwig Weinacht schrieb damals:

*„Wir Badener sollten nicht länger nur unübersehbare ‚Zentralitätsverluste‘ der Region Freiburg oder Karlsruhe im Verhältnis zu Stuttgart beklagen, sondern darangehen, unsere südwestdeutsche Randlage als Chance einer neuen Zentralität am Oberrhein zu ergreifen“*²².

Im Gegensatz zu Karlsruhe formierte sich die „oberrheinische REGION zu einem grenzüberschreitenden Kulturraum mit identitätsstiftender Wirkung der drei Teilbereiche.“ 1996/97 wurde als gemeinsame Plattform der drei Regio-Gesellschaften der Rat der Regio TriRhena als gemeinsame Stimme der Region²³ gegründet. Während Karlsruhe noch lange Zeit der Larmoyanz über den Zentralitätsverlust verhaftet blieb²⁴, richtete sich Freiburg und Südbaden darauf ein, das „Badische“ gewissermaßen in der höheren Einheit des Oberrheinischen aufzuheben. Baden hat in der REGIO eine neue, zukunftsreiche Perspektive. „Baden hat zwar vor einem halben Jahrhundert die politische Selbständigkeit verloren, aber eine europäische Perspektive gewonnen.“ Der (süd-)badische Landesteil gewinnt damit eine neue politische Zielsetzung, die den Landesteil zu „der Avantgarde für Europa“²⁵ macht. Dabei kann die badische Eigenständigkeit gewissermaßen unter sprachlich – alemannisch – „Gleichgesinnten“ ganz ungezwungen weiterexistieren.

Von Anfang seiner Amtszeit an war für Adolf Schmid die „Nachbarschaft am Oberrhein“²⁶ und das Eintreten für einen grenzüberschreitenden oberrheinischen Lebens- und Kulturraum ein „persönliches Herzensanliegen“. Die Langzeitperspektive dieser Option ist der eigentliche, zukunftsweisende Beitrag der BADISCHEN HEIMAT zur Pro-

fizierung des Vereins in den letzten sechs Jahren.

„Grenzüberschreitend – trinational tätig sein! ‚Regio-Oberrhein‘: Europäisches Kernland mit einheitlichen Traditionen und besten Perspektiven! Es lohnt sich, dass sich die BADISCHE HEIMAT hier engagiert“²⁷.

„Baden hat noch einen anderen Nachbarn (als die Schwaben), in Colmar und Straßburg“²⁸. Die Änderung der Blickrichtung befreit Baden von dem (selbstaufgelegten) Zwang, sich gegenüber Stuttgart andauernd abgrenzen zu müssen.

V. ZUKUNFTSFÄHIGKEIT DER BADISCHEN HEIMAT

„Verwurzelt – dialogfähig – weltoffen. Die Badische Heimat auf dem Weg ins nächste Jahrhundert“ A. Schmid

Die badische Heimat als Geschichte, als nicht unbedeutende politische Geschichte, als Landschaft, als Kultur braucht über die Erinnerung hinaus Zukunft. Eine vordringliche Aufgabe, die vom derzeitigen Vorsitzenden des Landesvereins zu leisten ist, besteht darin, der BADISCHEN HEIMAT neue Perspektiven der Zukunftsfähigkeit zu eröffnen. Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit kann diese Zukunft aber nicht mehr allein vom Land Baden erwartet werden. Denn man darf nicht vergessen, dass das „alte“ Baden als Heimat von einer dynastischen, politischen und verfassungsrechtlichen Klammer zusammengehalten wurde, Heimat und Zusammengehörigkeitsgefühl „staatlich“ gefördert wurden. Nach der Vereinigung von Baden und Württemberg ist das Heimatgefühl nicht mehr unbedingt an den alten badischen Staatsraum gebunden. Dazu kommt, dass sich Heimat seit den siebziger und achtziger Jahren regionalisiert hat, d. h., an Stelle der engen, lokalen Heimat ist ein räumlich weitergefasstes, regionales Gebilde getreten. Kriterium solcher regionaler Gebilde ist die als gemeinsam empfundene Sprache, Kultur und Lebensart. Da Heimat nicht mehr nostalgisch als „Rückzugsraum“²⁹ verstanden wird, sondern sich als realer, gegenwärtiger „Lebensraum“³⁰ zu gestalten hat, wird Kultur – Kultur des

Zusammenlebens³¹, Kultur der Lebensgestaltung, Kultur der Tradierung immer mehr zum Inhalt der regionalen Heimat. Heimat wird (kulturell) zu einem „Haus mit offenen Fenstern und offenen Türen“³². A. Schmid hat diese Tendenz auf die einprägsame Formel gebracht: „Verwurzelt. – dialogfähig – welt-offen“. Ich denke, dass das von mir skizzierte Schmidische Modell den beschriebenen Kriterien entspricht. Es vollzieht den Schritt von der engen lokalen Heimat zur regionalen, zur REGIO-Heimat und verbindet diese „größere“ Heimat mit einem Kulturauftrag, der sich am realen Leben orientiert.

Es ist naheliegend, dass der Südbadener Schmid diesen Heimatraum im Oberrheinischen verortet, genauer im Südbadischen und der grenzüberschreitenden REGIO.

„I bin in Basel so guet deheim wie z 'Friburg un z 'Strosburg“ (G. Jung) konkretisiert den erweiterten Heimatraum an drei urbanen Bezugspunkten.

Das Schmidische Konzept versucht, die BADISCHE HEIMAT an das Modell der „regionalen Eigenentwicklung Südbadens“³³ anzuschließen. Interessenwahrnehmung, Selbstbewusstheit, Eigenständigkeit, Eigenleben³⁴ in der südbadischen Region sind für Schmid Richtwerte auch für eine badische, oberrheinische Heimat der Zukunft. Impo-nierend ist, dass die Unverwechselbarkeit Südbadens und die Entschlossenheit, sie politisch einzusetzen, unverwechselbare regionale Politik auch im Bundesland erfolgreich macht³⁵. Das südbadische Modell zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Regionalpolitik als ausgesprochene Aufgabe des Regierungspräsidiums verstanden wird. Südbaden und die REGIO haben deshalb in der Tat einen Vor-Sprung, sind Avantgarde was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Ausbildung einer „oberrheinischen Identität“³⁶ anbelangt.

Bei aller Begeisterung über die Positionierung des Modells südbadischer Eigenständigkeit darf nicht vergessen werden, dass es sich bei der REGIO nicht zuletzt auch um wirtschaftliche Interessen handelt. Es wird mit ihr der Gedanke verbunden, „Freiburg und seine südbadische Region könne sich neben den Ballungsräumen in Stuttgart und Mann-

heim/Karlsruhe als dritte Kraft im landesinternen Standortwettbewerb etablieren³⁷. Es ist derzeit noch nicht abzusehen, ob es eine Frage der Zeit oder des Prinzips ist, bis die anderen badischen Regionen am Rhein sich dem südbadischen Modell anschließen werden oder nicht. Anders gesagt, wird es in Zukunft eine Region Oberrhein geben? Wird die BADISCHE HEIMAT im Vorfeld Promotor sein?

Hinzuweisen ist auch auf das unterschiedliche Verständnis von Region in Freiburg und Karlsruhe. Die südbadische REGIO verfolgt, wie gezeigt, auch wirtschaftliche Interessen, aber nicht nur allein. Die REGIO bestimmt sich überdies auch ganz stark von Sprache und der Kultur (Alemannischer Dialekt und alemannische Traditionen). Der Begriff TechnologieRegion Karlsruhe³⁸ drückt dagegen nur „die besondere Struktur und Kompetenz der Region aus, die auf einer hohen Konzentration technologischen Wissens beruht“. Vorrangiges Ziel ist die „Darstellung des Wirtschaftsraumes Karlsruhe nach außen“³⁹. Ohne Frage ist das „Badische“ beim komplexeren Regio-Begriff besser „aufgehoben“ als beim reinen Funktionsbegriff der TechnologieRegion.

Das Konzept, das der Landesvorsitzende in den letzten Jahren entwickelt hat, versucht auf die Frage eine Antwort zu finden: Unter welchen räumlichen, politischen und programmatischen Voraussetzungen können sich die Belange der badischen Heimat in Zukunft (noch) „ins Spiel“ bringen? Deutlich geworden ist, so nehme ich an, findet die BADISCHE HEIMAT auf diese Frage keine zeitangemessene Antwort, wird sie zu einem Geschichts-Erinnerungsverein, und das wohl auch nur auf einen absehbaren Zeitraum, da anzunehmen ist, dass der Erinnerungsbedarf von Generation zu Generation geringer wird.

Dagegen kämpft das Schmidtsche Konzept mit aller Energie an. Die oben gestellte Frage kann auch als Frage nach der Zukunftsfähigkeit der badischen Heimat gestellt werden. Die Badische Heimat ist nach Schmid zukunfts-fähig, wenn sie „Tradition als Aktion, als Aufgabe, als Vermittlung von Kontinuität und Weiterentwicklung“ versteht;

wenn sie das Badische „nicht krampfhaft“ interpretiert und die Sicht nicht „verengt auf

die Grenzpfähle des alten Großherzogtums“⁴⁰;

wenn sie realisiert, dass die Anliegen der badischen Heimat nur eine Perspektive in einer europäischen Region Oberrhein haben⁴¹, die sich auf der Schiene Basel–Mannheim rechts und links des Rheins als europäisches Kernland entwickelt.

Anmerkungen

Die Zitate sind folgenden Aufsätzen von Adolf Schmid in der BADISCHEN HEIMAT entnommen:

Adolf Schmid, Die Regio am Oberrhein. Das Land zwischen Jura, Vogesen und Schwarzwald. Ein Kernstück Europas – auch ein „Modell für Europa?“ BH 1/1996, S. 31–54.

- Verwurzelt – dialogfähig – weltoffen. Die Badische Heimat auf dem Weg ins nächste Jahrhundert, BH 3/1998, S. 319–323.
- Baden oder Badenser? BH 1/1999, S. 3–4
- Oberrheinische Nachbarschaft, BH 1/99, S. 8
- 90 Jahre Badische Heimat, BH 3/99, S. 447–449
- Karlsruhe – Baden – Europa. Überlegungen zur Jahrestagung am 12. 6. 1998 in der Karlsburg, Durlach, BH 4/2000
- Badener in Baden-Württemberg, BH 1/2001
- Regierungspräsidien – Wichtige Vertreter regionaler Interessen BH 1/2002
- Vom Streitfall zum Erfolgsmodell. Mitgliederversammlung am 23. Juni 2002, BH 3/2002, S. 579–583
- Badische Heimat in: Badens Mitgift, S. 477–495

- 1 Karlsruhe – Baden – Europa, BH 4/2000, S. 800.
- 2 „Hier (in der Zeitschrift der BH) bleibt das badische Gedächtnis lebendig und für immer gesichert“. BH 4/2000, S. 199.
- 3 Titel der gleichnamigen Publikation des Freiburger Stadtarchivs, 2002. Die Formulierung „Badens Mitgift“ ist der Titel der gleichnamigen Publikation des Stadtarchivs Freiburg zum 50. Jubiläum des Landes Baden-Württemberg. „Der Titel ‚Badens Mitgift‘ macht deutlich, dass Baden in die vor 50 Jahren geschlossene ‚Ehe‘ wichtige Potentiale eingebracht hat“. R. Böhme in der Einleitung S. 8.
- 4 BH 1/2002.
- 5 Karl Moersch und Peter Hölzle sehen in ihrem Buch Kontrapunkt Baden-Württemberg den Bindestrich dagegen als Trennungsstrich: „Solange freilich diese Erkenntnis (gemeint ist die zum Teil ausgebliebene Fusionierung von Verbänden, Banken, Versicherungen) nicht konsensfähig ist, ist der Bindestrich zwischen den Landes-hälften immer auch ein Trennungsstrich, ist der Auftrag einer wirklichen Vereinigung Badens mit Württemberg noch nicht erfüllt“ (S. 14). Hermann Bausinger schreibt in seinem Buch „Die bessere Hälfte“ (2002): „Die Entscheidung für den Namen Baden-Württemberg war nicht nur nüchtern, sondern auch ehrlich: Er spiegelt keine

- falschen Kontinuitäten vor, sondern beschreibt eine politische Aufgabe“ (S. 133).
- 6 BH 4/2000, S. 800.
- 7 Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), Die badischen Regionen am Rhein. 50 Jahre Baden in Baden-Württemberg, 2002, S. 21.
- 8 A. a. O., S. 22.
- 9 A. a. O., S. 33 Anmerkungen.
- 10 A. a. O., S. 28.
- 11 Helmut Engler, Badische Identität. Vortrag zum 90. Geburtstag der Badischen Heimat, BH 4/1999, S. 174–720.
- 12 Regierungspräsidien – wichtige Vertreter regionaler Interessen, BH 1/2002.
- 13 Die badischen Regionen am Rhein, S. 185.
- 14 A. a. O., S. 100.
- 15 A. a. O., S. 192.
- 16 Protokoll der Mitgliederversammlung.
- 17 A. Schmid, BH Heft 1/2002.
- 18 Paul-Ludwig Weinacht, Prognosen und Resultate in: Die badischen Regionen am Rhein, S. 530.
- 19 A. Schmid, BH, Heft 1/2002.
- 20 A. Schmid in einem Brief.
- 21 Heft 1/1986 mit den Beiträgen:
P.-L. Weinacht, Baden und Elsaß. Überlegungen zum Staatsvertrag vom 3. Mai 1995; Heinrich Hauß, Das „alte Baden“ und die Regio am Oberrhein; Rolf Böhme, Der Oberrhein als Modellregion Europas; Adolf Schmid, Die Regio am Oberrhein. Das Land zwischen Jura, Vogesen und Schwarzwald; Heinz Schmitt PAMINA und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein. Siehe auch Heft 1/2001: Adolf Schmid, Nachbarschaft am Oberrhein.
- 22 P.-Ludwig Weinacht in BH 1/1996.
- 23 Regio Basiliensis in der Schweiz, Regio du Haut-Rhine in Mulhouses, und Freiburger Regio-Gesellschaft.
- 24 Noch im 50. Jahr Baden-Württembergs meinte der Oberbürgermeister Karlsruhes daran erinnern zu sollen, dass
„Unsere Mitgift in die Landes-Ehe eine tiefgreifende Selbstbeschränkung war, die eine tiefe emotionale Wunde gerissen hat und noch bis heute nachwirkt. Mit dem Verlust Karlsruhes als Landeshauptstadt hat unsere Stadt viel von ihrem Glanz, ihrer Ausstrahlung und Anziehungskraft verloren“. In: Karlsruher Wirtschaftsspiegel, Nr. 45, 2002/2003.
„Man beachte den unterschiedlichen Kontext des Begriffes ‚Mitgift‘ in Freiburg und Karlsruhe. Nach Freiburger Sicht macht ‚Badens Mitgift‘ deutlich, dass Baden in die vor 50 Jahren geschlossenen ‚Ehe‘ wichtige Potentiale eingebracht hat.“ (R. Böhme).
Karlsruhe sieht in der „Mitgift“ ein Opfer, das auch noch als „Selbstbeschränkung“ gedeutet wird (so als wäre es eine freiwillige Leistung Karlsruhes gewesen!).
Für Freiburg erklärte Böhme: „Freiburg hat jedenfalls in den vergangenen zwanzig Jahren niemals die vielbeschworene Baden-Frage aufgeworfen“. In: Die badischen Regionen am Rhein, S. 290.
- 25 Rolf Böhme, Baden, Modellregion für Europa in: Badens Mitgift, S. 182.
- 26 Oberrheinische Nachbarschaft, BH 1/1999, S. 8.
- 27 Vom Streitfall zum Erfolgsmodell, BH 3/2002, S. 583.
- 28 Verwurzelt – dialogfähig – weltoffen, BH 3/98, S. 322.
- 29 Sehr eindrucksvoll hat Christoph Meckel in seinem Buch, Suchbild. Über meinen Vater, 1980 diese Interpretation von Heimat dargestellt. Heimat als „Fettabreibung gegen Weltfrost“.
- 30 Schon 1980 hat Albert Herrenknecht in „Heimatsehnsucht – Eine verdrängte Kategorie linker Identität“ davon gesprochen, dass „die alte Heimat aufgebrochen“ werde (Ästhetik und Kommunikation 1980, S. 195).
Hermann Bausinger spricht in „Heimat und Identität“ davon, dass Heimat mehr als „Lebensmöglichkeit“ und weniger als „Herkunftsnachweis“ zu interpretieren sei (In „Ästhetik und Kommunikation“, 1980 S. 28).
- 31 André Weckmann hat gemeint, dass für die Heimat vor allem „das Miteinander-Leben“ wichtig sei. M. Bosh spricht davon, dass „Heimat da ist, wo ich verstanden werde, wo ich angenommen bin“ (Allmende Nr. 54/55, 1997, S. 35).
- 32 Ein Haus mit offenen Türen und Fenstern. Gespräch mit André Weckmann in: Heimat. Sehnsucht nach Identität. Hrsg. von Elisabeth Moosmann. Ästhetik & Kommunikation, 1980, S. 98.
- 33 Alles zusammengekommen, spricht Sven von Ungern-Sternberg auch vom „südbadischen Eige“ (Die badischen Regionen am Rhein, S. 191).
- 34 Sven von Ungern-Sternberg, Südbadische Markierungen – Rückblick und Vorausschau in: Die badischen Regionen am Rhein, S. 181.
- 35 Diese Tatsache erklärt auch, warum Schmid geneigt ist, dem (südbadischen) Regierungspräsidium alle politische Handlungskompetenz zu überlassen.
- 36 Conrad Schroeder in: Die badischen Regionen am Rhein, S. 246.
- 37 R. Böhme, Der Oberrhein – Modellregion Europas, BH 1/1996, S. 28.
- 38 Die TechnologieRegion umfasst die beiden Stadtkreise Karlsruhe und Baden-Baden, die sieben Kreisstädte Bretten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Rastatt, Gaggenau und Stutensee, sowie seit 2001 den Regionalverband Mittlerer Oberrhein.
- 39 Udo Götschel. Die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe in: Die badischen Regionen am Oberrhein, S. 100.
- 40 Zitate in BH/2000, S. 799 und 800.
- 41 „Baden hat eine europäische Perspektive und ist in dieser Bestimmung die Avantgarde im gemeinsamen Bundesland Baden-Württemberg“. Rolf Böhme in BH 3/99, S. 453.

Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe